

ipg research notes 01/2008

F. R. Lang, S. A. Engel, R. Rupprecht,
M. Sonnenberg & A. Szymanska

Das Einzelzimmer im Alten- und Pflegeheim

Bestandsaufnahme, Literaturüberblick und Feldstudie zu den
Qualitätsstandards von Einzel- und Doppelzimmern
in Alten- und Pflegeheimen in
Deutschland und in Bayern

Ergänzende Materialien

**Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg**



Institut für Psychogerontologie

©2008

Institut für Psychogerontologie
Universität Erlangen-Nürnberg

Nägelsbachstr. 25
91052 ERLANGEN, GERMANY

Telefon: +49 9131 85-26526
Telefax: +49 9131 85-26554

E-Mail: psycho@geronto.uni-erlangen.de
www.geronto.uni-erlangen.de

Frieder R. Lang, Sabine A. Engel, Roland Rupprecht,
Magdalena Sonnenberg & Anna Szymanska

*Institut für Psychogerontologie
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Das Einzelzimmer im Alten- und Pflegeheim

Bestandsaufnahme, Literaturüberblick und Feldstudie zu den
Qualitätsstandards von Einzel- und Doppelzimmern in Alten- und
Pflegeheimen in Deutschland und in Bayern

Ergänzende Materialien

16. Dezember 2007

Abschlussbericht im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und
Sozialordnung, Familie und Frauen

Inhaltsverzeichnis

7. Anhang	
7.1 Überblickstabelle der analysierten Literatur	2
7.2 Erhebungsinstrumente	7
7.3 Detaillierte Beschreibung der untersuchten 12 Heime	55
7.4 Ergänzende Tabellen und Übersichten	60

Tabelle 7.1.1: Analyisierte Literatur zu Untersuchungen in Altenheimen

Autoren	Betrachtete Dimensionen und Variablen	Zentrale Befunde	Land/ Stadt
Lawton & Bader (1970)	Präferenz älterer Menschen	Lieber Einbettzimmer	USA
Wiltzius et al. (1981)	Geistiger Abbau	Bei nicht-demenzkranken Bewohnern, die mit demenzkranken Bewohner ein Zimmer teilen, sehr schnell	USA
Pegues & Woernle (1993)	Wahrscheinlichkeit an nicht-bakterieller Gastroenteritis zu erkranken	In Einbettzimmern deutlich geringer	USA
Everard, Rowles & High (1994)	Zimmerwechsel innerhalb der Einrichtung	15% aller Wechsel aufgrund von Konflikten in Mehrbettzimmern	USA
Baugh (1996)	Präferenz älterer Menschen	Präferenz Einbett- zu Mehrbettzimmer: 20:1	USA
Kovach & Robinson (1996)	Beziehungsqualität zum Zimmermitbewohner	Häufig gar keine Kommunikation	USA
Albrecht (1997)	Lebenszufriedenheit der Bewohner	Kein Unterschied zwischen Bewohnern von Ein- und Mehrbettzimmern	Magdeburg
	Persönliche Gegenstände und Mobiliar	In Einbettzimmern viel häufiger und mehr	
Schneekloth & Müller (1997)	Psychische Veränderungen	Unterbringung dieser Bewohner häufiger in Mehrbettzimmern	Berlin
Blitzan (1998)	Bindung zum Zimmermitbewohner	Meist keine oder nur schwache Bindung	USA
Kane et al. (1998)	Bedeutung des Einbettzimmers von Bewohner im Betreuten Wohnen	Einbettzimmer mit eigenem Bad sehr wichtig (für 94%)	USA
Morgan & Stewart (1998)	Befragung des Personals: – Rückzug für Demenzkranke – Zuwendung – Schlafqualität des Bewohners – Arbeitsbedingungen des Personals – Stürze – Wunsch, nicht allein im Zimmer zu sein	Vorteile des Einbettzimmers: Ungeteilte Aufmerksamkeit, geringere Störung, mehr Platz um das Bett. Nachteile von Einbettzimmern: Längere Wege für das Personal, kein eindeutiger Befund zu Stürzen, in Einzelzimmer vermutlich häufiger Isolierheitsgefühle.	Kanada

Autoren	Betrachtete Dimensionen und Variablen	Zentrale Befunde	Land/ Stadt
Heinemann-Knoch et al. (1999)	a) Zufriedenheit der Bewohner mit räumlichen Gegebenheiten b) Beziehungsqualität zum Zimmermitbewohner	a) In Einbettzimmer größer b) Gelungenes Zusammenleben ist Zufallsprodukt; Konflikte zwischen Zimmerbewohnern verlaufen oft scharf	Berlin
Mosher-Ashley (2001)	Veränderungswünsche bei Altenheim-Bewohnern	Häufig geäußert: Wunsch nach mehr Privatheit	USA
Schopp et al. (2001)	Verletzung der Intimsphäre des Bewohners	In Mehrbettzimmern häufiger	Berlin
Ice (2002)	Aufenthalt der Bewohner	43% der Zeit im eigenen Zimmer	USA
Drinka et al. (2003)	Wahrscheinlichkeit der Influenza- A-Infektion	In Einbettzimmern deutlich geringer	USA
Schnelle et al., (1993)	Schlafqualität	In Mehrbettzimmern nachweislich schlechter als in Einbettzimmern	USA
Daneke (2004)	Investitionskosten	Einsparungen durch Zweibettzimmer (im Vergleich zu nur Einbettzimmer) macht nur wenige Prozentpunkte aus	Deutschland
Kane et al. (2004)	Lebensqualität in Bezug auf „Komfort“ und „Privatheit“	In Einbettzimmern größer	USA
Low et al. (2004)	Unkooperatives Verhalten	Bei demenzkranken Bewohnern, die einen Zimmermitbewohner haben, stärker	Australien
Molter-Bock (2004)	Wahrscheinlichkeit antipsychotische Medikamente zu bekommen	Bei Bewohnern von Mehrbettzimmern größer	München
König (2005)	Investitionskosten	Von Einbettzimmern deutlich höher	Deutschland
Cutler et al. (2006)	Platzangebot	In Einbettzimmern viel größer	USA
Oh (2006)	a) Belastung des Bewohners durch Krankheit des Zimmermitbewohners b) Verlust an Motivation und Aktivität	a) Stark bei nicht-demenzkranken Bewohnern im Zimmer mit demenz-krankem Bewohner b) Deutlich bei nicht-demenzkranken Bewohnern mit demenzkranken Mitbewohner	Südkorea

Autoren	Betrachtete Dimensionen und Variablen	Zentrale Befunde	Land/ Stadt
Calkins & Cassella (2007)	<ul style="list-style-type: none"> a) Belastung des Bewohners durch Zimmermitbewohner b) Belastung von Familienangehörigen durch anderen Bewohner im Zimmer c) Schlafqualität des Bewohners aus der Sicht des Personals d) Einschätzung der laufenden Kosten durch das Personal e) Betriebskosten 	<ul style="list-style-type: none"> a) Sehr stark während des Sterbeprozesses des Zimmermitbewohners b) Stark während des Sterbeprozesses des Angehörigen c) In Einbettzimmern besser wegen geringerer Störung d) In Mehrbettzimmern höher wegen hohem Aufwand des Personals, um Konflikte zu lösen, Umzüge zwischen Zimmern durchzuführen; e) Schwerere Vermittelbarkeit von Mehrbettzimmern (Leerstände) f) Bei Mehrbettzimmern deutlich höher, schnelle Amortisierung von Investitionskosten von Einbettzimmern 	International (überw. USA)

Tabelle 7.1.2: Analyisierte Literatur zu Untersuchungen in Krankenhäusern

Autoren	Betrachtete Dimensionen und Variablen	Zentrale Befunde	Land/ Stadt
Volicer et al. (1977), Van der Ploeg, (1988)	Einstellung zum Mitpatienten im Zimmer	Mitpatient mehr als Stressor denn als Unterstützung bewertet	International
Kane et al. (1998)	Möglichkeit des Patienten, « Umwelt » zu kontrollieren	In Mehrbettzimmern geringer	USA
Kaldenberg, (1999)	– allgemeine Lebenszufriedenheit – Zufriedenheit mit Kommunikation des Personals und Ärzten – Zufriedenheit der Patienten mit räumlichen Gegebenheiten – Möglichkeit des Patienten, « Umwelt » zu kontrollieren	In Einbettzimmer besser oder größer	USA
Yinnon et al. (1992), Meyer et al (1994) Gabor et al. (2003), Parthasarathy et al. (2004)	Objektive messbarer Geräuschpegel	In Mehrbettzimmern wesentlich höher	USA
Harris et al. (2002)	Möglichkeit des Patienten, « Umwelt » zu kontrollieren	In Mehrbettzimmern reduziert.	USA
McKinley et al. (2002)	Belastung des Patienten durch anderen Patienten im Zimmer	Sehr stark während des Sterbeprozesses des Mitpatienten im Zimmer	Australien
Pease & Finlay (2002) Press Ganey (2007)	Patientenpräferenz Zufriedenheit mit Privatheit und Kontrolle; mit Geräuschpegel im Zimmer und mit der Möglichkeit ungestört Besuch zu haben	Präferenz für Einbettzimmer In Einbettzimmer größer	GB USA
Ulrich, et al. (2004)	Überblicksarbeit, z.B. Gefahr der Nosokomialinfektionen, Möglichkeit des Patienten, « Umwelt » zu kontrollieren	Überblick belegt Vorzüge von Einzelzimmern	International
Widmer (2005)	Betriebskosten	Bei Mehrbettzimmern deutlich höher, schnelle Amortisierung von Investitionskosten von Einbettzimmern	Schweiz

Autoren	Betrachtete Dimensionen und Variablen	Zentrale Befunde	Land/ Stadt
Chaudhury et al. (2006)	Fehler bei Vergabe von Medikamenten	In Mehrbettzimmern erhöhtes Risiko	International
Chaudhury et al. (2005)	a) Stürze b) Konstruktionskosten	a) In Mehrbettzimmern vermutlich seltener, keine sichere Befundlage b) In Einbettzimmern etwas höher	
van de Glind, et al. (2007)	Zufriedenheit mit Geräuschpegel, Schlafqualität, Privatheit	in Einbettzimmer größer	International



Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:
Fragebogen für HeimleiterInnen

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Einrichtung Nr. _____

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die räumliche und personelle Ausstattung des Alten- und Pflegebereichs in Ihrer Einrichtung (nicht: Betreutes Wohnen). Bitte beantworten Sie die einzelnen Fragen bezogen auf das Stichdatum 1. Oktober 2007. Es ist für diese Erhebung sehr wichtig, dass Sie möglichst präzise Angaben machen.

Wer hat den Fragebogen bearbeitet?

HEIMLEITUNG

PFLEGEDIENSTLEITUNG

1. Wann wurde Ihre Einrichtung gebaut? (Bitte Jahreszahl angeben) _____

2. Wann wurde die Einrichtung **zuletzt** modernisiert? Bislang nicht

Ja

und zwar im Jahr _____

3. Wie viele Stationen hat Ihre Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? _____

4. Welche Räume in Ihrer Einrichtung (außer dem eigenen Zimmers) können von den Bewohnern selbst genutzt werden? (Bitte nennen Sie die Funktion der Räume, z.B. Aufenthaltsraum, Fernsehzimmer, Essraum, etc.)

5. Wie viele ausgebildete AltenpflegerInnen / KrankenpflegerInnen sind derzeit in Ihrer Einrichtung beschäftigt? Bitte Zahl der Planstellen eingeben. (Stichtag 01.10. 2007)? _____

6. Wie viele Pflegehilfskräfte sind derzeit in Ihrer Einrichtung beschäftigt? Bitte Zahl der Planstellen eingeben. (Stichtag 01.10. 2007) _____

7. Wie viele Therapeuten/innen (z.B. Ergotherapeuten etc.) sind derzeit in Ihrer Einrichtung beschäftigt? Bitte Zahl der Planstellen eingeben. (Stichtag 01.10. 2007)? _____
8. Wie viele Betten hat Ihre Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? _____
9. Wie viele Einzelzimmer hat Ihre Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? _____
10. Wie viele Doppelzimmer hat Ihre Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? _____
11. Welche Größe haben die Einzelzimmer Ihrer Einrichtung? Bitte geben Sie jeweils an, wie viele Zimmer der jeweiligen Quadratmeter Sie haben.

12 – 15 qm: _____ Zimmer
16 – 20 qm: _____ Zimmer
21 – 25 qm: _____ Zimmer
>25 qm: _____ Zimmer

12. Wie viele qm im Durchschnitt haben die Doppelzimmer in Ihrer Einrichtung? Bitte geben Sie jeweils an, wie viele Zimmer der jeweiligen Quadratmeter Sie haben

18 – 25 qm: _____ Zimmer
25 – 30 qm: _____ Zimmer
30 – 35 qm: _____ Zimmer
>35 qm: _____ Zimmer

13. Wie viele BewohnerInnen wohnen derzeit in Ihrer Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? _____

Wie verteilen sich diese auf Einzel- und Doppelzimmer, und wie auf die Pflegestufen? Bitte tragen Sie Ihre Angaben in die Tabelle 1 ein.'

Tabelle 1. Bewohnerzahlen nach Wohnform und Pflegestufe

Bewohner	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
ohne Pflegestufe		
mit Pflegestufe 0		
mit Pflegestufe 1		
mit Pflegestufe 2		
mit Pflegestufe 3		
Härtefälle		

Stand: 01.10.2007

14. Wie sieht die Geschlechterverteilung Ihrer Bewohner aus, und wie verteilen sie sich auf Einzel- und Doppelzimmer (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? Bitte tragen Sie Ihre Angaben in die Tabelle 2 ein.

Tabelle 2. Bewohner nach Geschlecht und Wohnform

	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
Frauen		
Männer		

Stand: 01.10.2007

15. Wie viele Demenzkranke, Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten (aggressives Verhalten/ Unruhe, Schreien / lautes Weinen /Kratzen/ Spucken /Weglauffendenzen/ nächtliches Herumwandern) und bettlägerige Personen leben derzeit in Ihrer Einrichtung (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? Wie verteilen sich diese auf Einzel- und Doppelzimmer? Bitte tragen Sie Ihre Angaben in die Tabelle 3 ein.

Tabelle 3. Bewohnerzahlen je nach Demenz, Verhaltensauffälligkeit, Bettlägerigkeit und Wohnform

	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
Demenz		
Verhaltensauffälligkeiten		
Bettlägerigkeit		

Stand: 01.10.2007

16. Bei Verhaltensauffälligkeiten ist es häufig notwendig, dass freiheitseinschränkende Maßnahmen (z.B. Fixierung) eingesetzt werden müssen.

Wie viele Menschen leben derzeit in Ihrer Einrichtung bei denen solche Maßnahmen eingesetzt werden müssen (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)?

Wie viele von diesen leben in Einzelzimmern?

Wie viele von diesen leben in Doppelzimmern?

17. Wie viele Sozialhilfeempfänger und Menschen, die keine Sozialhilfe bekommen (Selbstzahler) leben derzeit in Ihrer Einrichtung? Wie verteilen sich diese auf Einzel- und Doppelzimmer (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? Bitte tragen Sie Ihre Angaben in die Tabelle 4 ein.

Tabelle 4. Sozialhilfeempfänger/ Selbstzahler je nach Wohnform

	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
Sozialhilfeempfänger		
Selbstzahler		

Stand: 01.10.2007

18. Wie viel bezahlt derzeit ein Bewohner für ein Einzelzimmer in Ihrer Einrichtung? Wie setzt sich dieser Betrag zusammen (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? Bitte tragen Sie die Beiträge in Tabelle 5 ein.

Tabelle 5. Einzelzimmer / Kosten pro Monat

	Ohne Pflegestufe	Pflegestufe 0	Pflegestufe 1	Pflegestufe 2	Pflegestufe 3	Härtefall
Pflegebedingter Aufwand						
Unterkunft/ Verpflegung						
Investitionskosten						
Sonstige:						

Stand: 01.10.2007

19. Wie viel bezahlt derzeit ein Bewohner für einen Platz im Doppelzimmer in Ihrer Einrichtung? Wie setzt sich dieser Betrag zusammen (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)? Bitte tragen Sie die Beiträge in Tabelle 6 ein.

Tabelle 6. Platz im Doppelzimmer/ Kosten pro Monat

	Ohne Pflegestufe	Pflegestufe 0	Pflegestufe 1	Pflegestufe 2	Pflegestufe 3	Härtefall
Pflegebedingter Aufwand						
Unterkunft/ Verpflegung						
Investitionskosten						
Sonstige:						

Stand: 01.10.2007

20. Hat in Ihrer Einrichtung jede/r BewohnerIn die freie Wahl zwischen dem Einzel- und Doppelzimmer?

- Nein Ja

21. Gibt es in Ihrer Einrichtung Wartezeiten für ein Einzelzimmer (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)?

- Nein Ja

Wenn ja - wie lange? _____

22. Gibt es in Ihrer Einrichtung Wartezeiten für ein Doppelzimmer (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen, Stichtag: 01.10.2007)?

- Nein Ja

Wenn ja - wie lange? _____

23. Nach welchen Kriterien erfolgt in Ihrer Einrichtung die Zusammenführung der Bewohner in einem Doppelzimmer?

24. Wer trifft in Ihrer Einrichtung die Entscheidung über die Zusammenführung der Bewohner in einem Doppelzimmer? _____

25. Dürfen die Bewohner Ihrer Einrichtung eigene Möbel mitbringen?

- Nein Ja

Wenn ja - welche?

Wenn ja - wird die Möglichkeit der Eigenmöblierung in der Regel in Anspruch genommen?

Nein

Ja

26. Wer ist die hauptsächliche Person bei der Zimmereinrichtung?

Die folgenden Fragen (27-35) beziehen sich nur auf das Kalenderjahr 2006

27. Wie oft es ist im Jahr 2006 in Ihrer Einrichtung zu einem heiminternen Umzug gekommen, bei dem ein Bewohner von einem Einzelzimmer in ein Doppelzimmer gewechselt hat
(nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)? _____

Was waren die Hauptgründe?

28. Wie oft es ist im Jahr 2006 in Ihrer Einrichtung zu einem heiminternen Umzug gekommen, bei dem ein Bewohner von einem Doppelzimmer in ein Einzelzimmer gewechselt hat
(nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)? _____

Was waren die Hauptgründe?

29. Wie oft es ist im Jahr 2006 in Ihrer Einrichtung zu einem heiminternen Umzug gekommen, bei dem ein Bewohner von einem Doppelzimmer in ein anderes Doppelzimmer gewechselt hat (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)? _____

Was waren die Hauptgründe?

30. Wie viele Tage des Jahres 2006 waren Einzelzimmer in Ihrer Einrichtung nicht belegt *? _____

31. Wie viele Tage des Jahres 2006 waren ganze Doppelzimmer in Ihrer Einrichtung nicht belegt *? _____

32. Wie viele Tage des Jahres waren Doppelzimmer in Ihrer Einrichtung nur von einem Bewohner belegt *? _____

(* nicht belegt: keine Einnahmen in dieser Zeit)

Leerstände führen häufig zu finanziellen Einnahmeeinbußen für den Träger.

33. Wie groß waren die Einnahmeeinbußen Ihrer Einrichtung im Jahr 2006 durch den Leerstand von Einzelzimmern insgesamt (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)?

Ca? _____ Euro/ Jahr 2006

34. Wie groß waren die Einnahmeeinbußen Ihrer Einrichtung im Jahr 2006 durch Leerstand von Doppelbettzimmern insgesamt (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)?

Ca? _____ Euro/ Jahr 2006

35. Wie groß waren die Einnahmeeinbußen Ihrer Einrichtung im Jahr 2006, die dadurch entstanden sind, dass Doppelzimmer nur von einem Bewohner belegt waren (nur Alten- und Pflegebereich, nicht Betreutes Wohnen)?

Ca? _____ Euro/ Jahr 2006



Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:
Ergänzungsfragen an den Heimleiter

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Einrichtung Nr. _____

1. Vorteile / Nachteile EZ/DZ

Bewohner:

Angehörige:

Pflegekräfte:

Wirtschaftlichkeit:

2. Sozialhilfeempfänger

Zimmerwahl _____

Kostenübernahme _____

3. Beschäftigungsangebot

4. Umgang mit Tod/ Sterben

5. Umgang mit sexuellen Bedürfnissen der Bewohner

6. Ehrenamtliche Helfer

Notizen

Fragebon: _____

Nächste Termine: _____



Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:

Leitfaden für Pflegekräfteinterview

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Einrichtung Nr. _____

Stations Nr. _____

Pflegekraft ID _____

Interviewer _____

Datum _____

1. Wann sind Sie geboren? _____

2. Jahr des Abschlusses der Altenpflegeausbildung? _____

3. Wie lange üben Sie den Beruf des/r Altenpflegers/in aus? _____

4. Wie lange arbeiten Sie in dieser Einrichtung? _____

5. Wie lange arbeiten Sie auf dieser Station? _____

6. Arbeiten Sie:

überwiegend im Tagesdienst

überwiegend im Nachtdienst

in Wechselschicht?

7. Wenn Sie Ihrer Arbeitszufriedenheit eine Schulnote von 1-6 geben sollten, welche Note würden Sie dann vergeben?

Note: _____

8. Gibt es auf Ihrer Station

Einzel und Doppelzimmer ---> Frage 9

nur Einzelzimmer ---> Frage 10a/10b

nur Doppelzimmer ---> Frage 11a/11b

9. Wenn es beides gibt (bzw. Wenn die Pflegekraft anderweitige Erfahrungen mit EZ/DZ hat):

Welche Vor- und/oder Nachteile haben Ihrer Erfahrung nach Einzel- und/oder Doppelzimmer? (offene Frage)

Evtl. nichtgenannte Unterpunkte der Tabelle nachfragen:

Bereich	Einzelzimmer	Doppelzimmer
Schlafstörungen		
Stürze		
ansteckende Erkrankungen		
auffälliges und provozierendes Verhalten		
freiheitseinschränkende Maßnahmen		
beruhigende Medikamente		
Intimität, Privatsphäre		
Sterbebegleitung		
Kontakte zwischen Bewohnern		
Kontakte der Bewohner zu Angehörigen		
Kontakt des Personals zum Bewohner		
Förderung der Selbstständigkeit		
Arbeitsaufwand für Personal		
<i>Grundpflege</i>		
<i>Behandlungspflege</i>		
<i>Zusätzliche Arbeiten</i>		
<i>Wegstrecken</i>		

Sonstige Nennungen:

Weiter zu -----> Frage 12

10a. Falls nur Einzelzimmer bzw. keine Erfahrungen mit EZ/DZ:

Könnten Sie sich vorstellen, welche Vor- und/oder Nachteile könnten Einzel- und/oder Doppelzimmer haben? (offene Frage)

Evtl. nichtgenannte Unterpunkte der Tabelle nachfragen:

Bereich	Einzelzimmer	Doppelzimmer
Schlafstörungen		
Stürze		
ansteckende Erkrankungen		
auffälliges und provozierendes Verhalten		
freiheitseinschränkende Maßnahmen		
beruhigende Medikamente		
Intimität, Privatsphäre		
Sterbebegleitung		
Kontakte zwischen Bewohnern		
Kontakte der Bewohner zu Angehörigen		
Kontakt des Personals zum Bewohner		
Förderung der Selbstständigkeit		
Arbeitsaufwand für Personal		
<i>Grundpflege</i>		
<i>Behandlungspflege</i>		
<i>Zusätzliche Arbeiten</i>		
<i>Wegstrecken</i>		

Sonstige Nennungen:

10b. Könnten Sie sich vorstellen, dass es BewohnerInnen gibt, für die ein *Doppelzimmer* besser wäre?

(Wenn ja: Warum?)

Weiter zu -----> Frage 12

11. Wenn nur Doppelzimmer bzw. keine Erfahrung mit EZ/DZ

Könnten Sie sich vorstellen, welche Vor- und/oder Nachteile könnten Einzel- und/oder Doppelzimmer haben? *(offene Frage)*

Evtl. nichtgenannte Unterpunkte der Tabelle nachfragen:

Bereich	Einzelzimmer	Doppelzimmer
Schlafstörungen		
Stürze		
ansteckende Erkrankungen		
auffälliges und provozierendes Verhalten		
freiheitseinschränkende Maßnahmen		
beruhigende Medikamente		
Intimität, Privatsphäre		
Sterbebegleitung		
Kontakte zwischen Bewohnern		
Kontakte der Bewohner zu Angehörigen		
Kontakt des Personals zum Bewohner		
Förderung der Selbstständigkeit		
Arbeitsaufwand für Personal		
<i>Grundpflege</i>		
<i>Behandlungspflege</i>		
<i>Zusätzliche Arbeiten</i>		
<i>Wegstrecken</i>		

Sonstige Nennungen:

11b. Könnten Sie sich vorstellen, dass es BewohnerInnen gibt, für die ein *Einzelzimmer* besser wäre?

(Wenn ja: Warum?)

12. Wie oft kam es im letzten Jahr in diesem Haus zu einrichtungsinternen Umzügen?

Art des Umzug	Anzahl	Hauptgründe
Von DZ in EZ:		
Von DZ in DZ:		
Von EZ in DZ:		



Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:

Leitfaden für Bewohnerinterview

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Einrichtung Nr. _____

Stations Nr. _____

Bewohner ID _____

Wohnform **EZ** **DZ**

Interviewer _____

Datum _____

1. Wie gefällt Ihnen Ihr Zimmer?

Eventuell Nachfragen: Was gefällt Ihnen besonders gut / weniger gut?

Was würden Sie gerne verändern?

Würden Sie gerne in ein anderes Zimmer wechseln? (Gründe/ Zimmerart)

Wenn Sie Ihrem Zimmer eine Schulnote von 1-6 geben sollten, welche Note würden Sie vergeben? Note: _____

2. Wie verbringen Sie einen typischen Tag im Heim?

Im Zweifel: Bitte denken Sie an gestern bzw. den letzten Werktag

Interviewer: jeweils Dauer der Tätigkeit und Hilfebedarf nachfragen

VORMITTAGS

Was machen Sie vormittags	Ort (Zimmer/Heim/Außen)	Dauer (in Minuten)	Hilfebedarf (für Tätigkeit)

NACHMITTAGS

Was machen Sie nachmittags	Ort (Zimmer/Heim/Außen)	Dauer (in Minuten)	Hilfebedarf (für Tätigkeit)

ABENDS

Was machen Sie abends	Ort (Zimmer/Heim/Außen)	Dauer (in Minuten)	Hilfebedarf (für Tätigkeit)

Gibt es Dinge oder Tätigkeiten, die Sie sonst noch gerne tun würden?

3. Fühlen Sie sich in Ihrem Zimmer sicher und geborgen?

Eventuell nachfragen: Können Sie Ihr Zimmer abschließen?

Wenn Sie der Sicherheit und Geborgenheit in Ihrem Zimmer eine Schulnote von 1-6 geben sollten, welche Note würden Sie dann geben?

Note: _____

4. Haben Sie sich dieses Zimmer selbst ausgesucht?

- Ja
- Nein

Eventuelle Nachfragen:

Wenn ja – sind Sie immer noch mit Ihrer Wohnsituation zufrieden?

Wenn nein – wer hat es dann für Sie ausgesucht?

5. Haben Sie Ihre Zimmereinrichtung selbst ausgesucht?

- Ja
- Nein

Eventuelle Nachfragen: Wenn nein –wer hat diese für Sie ausgesucht?

6. Wie gut können Sie in diesem Zimmer schlafen?

Eventuelle Nachfragen:

Was glauben Sie ist die Ursache dafür, dass Sie nicht schlafen können?

Wenn Sie Ihren Schlaf nach Noten von 1-6 bewerten sollten, welche Note würden Sie dann geben?

Note: _____

7. Soziale Kontakte

Bei jeder Gruppe folgende Fragen stellen:

Wie häufig haben Sie Kontakt zu ...?

Wo findet der Kontakt statt? (Ort)

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Kontakt zu ...? (Schulnote)

Andere Heimbewohner?

Häufigkeit

Ort

Zufriedenheit (Note)

mehrmals am Tag

einmal am Tag

seltener

Personal?

Häufigkeit

Ort

Zufriedenheit (Note)

stündlich

mehrmals am Tag

einmal am Tag

seltener

Angehörige und Familie?

Häufigkeit

Ort

Zufriedenheit (Note)

mehrmals am Tag

täglich

mehrmals pro Woche

wöchentlich

monatlich

seltener

Freunde/Bekannte/Besuchsdienst?

Häufigkeit

Ort

Zufriedenheit (Note)

mehrmals am Tag

täglich

mehrmals pro Woche

wöchentlich

monatlich

seltener

Wie wichtig sind Ihnen diese Kontakte?

8. Wie wichtig ist Ihnen Ihre Intimsphäre?

Eventuelle Nachfragen:

Wie wichtig ist Ihnen körperliche Nähe /zärtlicher Austausch?

Wie wichtig ist Ihnen Ihre Sexualität?

Können Sie diesen Bedürfnissen in Ihrem Zimmer nachgehen?



Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:

Fragebogen für Angehörige

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Einrichtung Nr. _____

Stations Nr. _____

Fragebogen ID _____

Im Folgenden haben wir 10 Fragen an Sie, die sich auf Ihre Angehörige bzw. Ihren Angehörigen im Heim beziehen. Bitte beantworten Sie jede Frage, indem Sie die zutreffende Antwort ankreuzen. Bei einigen Fragen bitten wir Sie zusätzlich, Ihre Antwort schriftlich zu erläutern. Ihre Antworten helfen dabei, die Situation in Alten- und Pflegeheimen besser zu verstehen. Ihre Angaben werden anonym und streng vertraulich behandelt. Alle Ihre Angaben sind freiwillig.

1. In welcher Beziehung stehen Sie zu Ihrem / Ihrer Angehörigen im Heim?

- | | |
|---------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ehepartner | <input type="checkbox"/> Geschwister |
| <input type="checkbox"/> Kind | <input type="checkbox"/> Enkelkind |
| <input type="checkbox"/> Schwiegersohn / -tochter | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ |

2. Wie lange lebt Ihr Angehöriger/Ihre Angehörige in diesem Heim?

- | | |
|------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> 1 Woche bis 3 Monaten | <input type="checkbox"/> 3 Monaten bis 1 Jahr |
| <input type="checkbox"/> 1 bis 5 Jahre | <input type="checkbox"/> 5 Jahre und länger |

3. Wohnt Ihr Angehöriger/ Ihre Angehörige in einem

- EZ DZ

4. Ist er/sie bei der Finanzierung des Heimaufenthaltes auf Sozialhilfe angewiesen?

- Ja Nein

5. Wie würden Sie die jetzige Wohnsituation Ihres/Ihrer Angehörigen bewerten?

Bitte geben Sie Ihre Bewertung als Schulnote an mit

1 =sehr gut,

2 = gut,

3 =befriedigend,

4 = ausreichend,

5 = mangelhaft und

6 = ungenügend

Note: _____

6. Wie oft kommen Sie, um Ihren Angehörigen / Ihre Angehörige zu besuchen?

- mehrmals am Tag
- täglich
- mehrmals pro Woche
- wöchentlich
- monatlich
- seltener

7. Würden Sie Ihren Angehörigen / Ihre Angehörige gerne öfters besuchen?

- Ja
- Nein

Wenn ja – was hindert Sie daran?

**8. Wenn Sie zu Besuch kommen,
wo verbringen Sie die meiste Zeit mit Ihm / Ihr?**

- In seinem / ihrem Zimmer
- In anderen Räumlichkeiten im Heim
- Außerhalb des Heimes
- Sonstiges: _____

9. Halten Sie sich gerne im Zimmer Ihres Angehörigen / Ihrer Angehörigen auf?

- JA:** *Wenn ja – was gefällt Ihnen dort besonders gut?*

Was ist Ihnen bei Ihren Besuchen besonders wichtig?

- NEIN:** *Wenn nein – was sind die Gründe dafür?*

Was sollte sich verändern, damit Sie sich gerne in diesem Zimmer aufhalten?

10. Wie schätzen Sie die Lebensqualität Ihres bzw. Ihrer Angehörigen in den folgenden elf Bereichen (z.B. Gesundheit, Gedächtnis) ein?

Bitte geben Sie Ihre Bewertung zu jedem der Bereiche wieder in Form einer Schulnote, wobei

„1“ =sehr gut,

„2“ = gut,

„3“ =befriedigend,

„4“ = ausreichend,

„5“ = mangelhaft und

„6“ = ungenügend

bedeutet. Bitte tragen Sie Ihre Bewertung (Benotung) jeweils in die rechte Spalte neben dem jeweiligen Bereich der Lebensqualität ein.

Bereich der Lebensqualität	Note (1-6)
• Körperlicher Gesundheitszustand	
• Gedächtnis	
• Vitalität und Tatkraft	
• Stimmungslage	
• Familiäre Beziehungen	
• Soziale Beziehungen (Freunde)	
• Die eigene Person: Zufriedenheit mit sich selbst	
• Fähigkeit, die Aufgaben des täglichen Lebens selbst auszuführen	
• Fähigkeit, Dinge zu tun, die Freude machen	
• Die Lebenssituation im Heim	
• Die Lebenssituation Ihres/r Angehörigen insgesamt	

Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen: **Checklisten**

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

CHECKLISTE HEIM

Einrichtung Nr.: _____

Datum: _____

Erhoben von: Szymanska A. Sonnenberg M.

1. Umgebung

Stadt Land

2. Träger

Wohlfahrtverband: Diakonie AWO Caritas
 Stadt Privat Stiftung

3. Infrastruktur

zentrale Lage Bus-/Bahnhaltestelle Spaziermöglichkeiten

4. Architektur

Rundbau Sternbau klassischer Bau
 Garten behindertengerecht sonstiges _____

5. Sicherheitsvorkehrungen

Pforte Türschließer Alarmsystem Sturzmatten

6. Orientierungsmaßnahmen

Farbleitsystem Kalender persönliche Symbole an der Zimmertür

7. Besondere Betreuungsformen

Demenzstation beschützter Bereich Tagesbetreuung Sonstige

8. Räumlichkeiten

Speiseräume Aufenthaltsräume Beschäftigungsräume
 Bibliothek Friseursalon Cafeteria Kapelle

9. Gemütlichkeit

Bilder Pflanzen bew.orientierte Deko Sitzecken
 traditionell modern

10. Tiere

nicht erlaubt erlaubt – vorhanden erlaubt – nicht vorhanden

11. Licht

in den Fluren hell dunkel
in den Aufenthaltsräumen hell dunkel
in den Zimmern hell dunkel

12. Geruch

angenehm unangenehm neutral

13. Sauberkeit

steril sauber schmutzig

CHECKLISTE STATION

Einrichtung Nr.: _____ Station Nr.: _____

Datum: _____

Erhoben von: _____

- 1. Anzahl der Bewohner: _____
- 2. Personalschlüssel: _____
- 3. Anzahl der Zimmern: _____ davon EZ: _____ davon DZ: _____

4. **Bewohner nach Geschlecht und Wohnform (Stand: 01.10.2007)**

	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
Frauen		
Männer		
Ehepaare		

5. **Bewohner nach Wohnform und Pflegestufen (Stand: 01.10.2007)**

Bewohner	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
ohne Pflegestufe		
mit Pflegestufe 1		
mit Pflegestufe 2		
mit Pflegestufe 3		
Härfefälle		

6. **Bewohner nach Wohnform und Demenz/ Verhaltensauffälligkeiten, Bettlägerigkeit & Fixierung (Stand: 01.10.2007)**

	in Einzelzimmern	in Doppelzimmern
Demenz		
Verhaltensauffälligkeiten		
Bettlägerigkeit		
Fixierung		

7. **Räumlichkeiten, die dem Bewohner außer dem eigenen Zimmer zur Verfügung stehen**

- Aufenthaltsraum ja nein
- Speiseraum ja nein
- Beschäftigungsraum ja nein
- Fernesehraum ja nein
- Sitzecken ja nein

8. **Orientierungsmaßnahmen**

- Farbleitsystem Kalender persönliche Symbole an der Zimmertür

9. Gemütlichkeit

- Bilder Pflanzen bew.orientierte Deko Sitzecken
 traditionell modern

10. Licht

- in den Fluren hell dunkel
in den Aufenthaltsräumen hell dunkel
in den Zimmern hell dunkel

11. Geruch

- angenehm unangenehm neutral

12. Sauberkeit

- steril sauber schmutzig

13. Tiere

- vorhanden nicht vorhanden

CHECKLISTE BEWOHNERZIMMER

Einrichtung Nr.: _____ Station Nr.: _____ Bewohner Nr.: _____

Datum: _____

Erhoben von: _____

1. Wohnform

EZ

DZ

1a. DZ: Zimmeraufteilung in zwei Privatbereiche

ja

nein

1b. DZ: Badaufteilung in zwei Privatbereiche

ja

nein

2. Private Möbel

ja

nein

2a. persönliche Sachen

ja

nein

2b. private Wohnatmosphäre

ja

nein

3. Ordnung im Zimmer

ja

nein

3a. Ordnung im Bad

ja

nein

4. Balkon

ja

nein

5. Zimmergröße (in qm)

6. Barrierefreiheit

ja

nein

7. Geruch

unangenehm

angenehm

neutral

CHECKLISTE BEWOHNER

Einrichtung Nr.: _____ Station Nr.: _____ Bewohner Nr.: _____

Datum: _____

Erhoben von: _____

1. Geschlecht weiblich männlich
2. Geburtstag _____
3. Familienstand ledig verheiratet
 geschieden verwitwet
4. Angehörige: vorhanden nicht vorhanden
5. Betreuer: nein
 ja: gesetzlich Familienmitglied
6. Staatsangehörigkeit: deutsch andere
7. Religion katholisch evangelisch keine andere
8. Schuljahre _____
9. Sozialer Status Selbstzahler Sozialhilfeempfänger
10. Datum des Einzuges _____
11. Wohnform EZ DZ
12. Einzug in die akt. Wohnform direkt Umzug (Frage 13)
13. Umzug aus EZ aus DZ
14. Diagnose (n)/ Komorbidität:

15. Kognitiver Status: MMST _____
16. Pflegestufe: 0 1 2 3
17. Medikation: Beruhigungsmittel Schlafmittel Neuroleptikum
 Antidepressivum Antidementivum Analgetikum
18. Infektionen: nein ja, welche: _____
19. Mobilität eingeschränkt: nein ja bettlägerig
20. Gehhilfe: nein ja, welche: _____
21. Stürze: nie selten häufig
22. Fixierung: nie selten häufig, Art: _____
23. Sinneswahrnehmung: Hörgerät Brille Lupe
 andere Hilfsmittel

Lebenssituation im Alten- und Pflegeheimen:

Beobachtungsbögen

Eine Untersuchung im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Bewohnerzählung - Gemeinschaftsräume

Beobachter		Station			Stockwerk							Datum				
		Heim	Insgesamt	Körperposition	Stehen	Sitzen	Liegen	Hin und herlaufen	UB	UP	Schlafen		Umher schauen	Kaffe trinken/ Essen	Sich beschäftigen	Sonstiges
Uhrzeit	Ort	GG														
		AR														
		SP														
INSGESAMT																
Uhrzeit	Ort	GG														
		AR														
		SP														
INSGESAMT																
Uhrzeit	Ort	GG														
		AR														
		SP														
INSGESAMT																
INSGESAMT																

GG - Gang
AR - Aufenthaltsräume
SP - Speiseraum
UB - Unterhaltung Bewohner
UP - Unterhaltung Pflegekraft
Sich beschäftigen = Fernsehen, Radio hören, Lesen, Aufräumen, Spielen, Singen und andere ähnlichen Tätigkeiten

7.3 Detaillierte Beschreibung der 12 untersuchten Alten- und Pflegeheime

Haus 1

Der 1968 in urbaner Umgebung errichtete klassische Bau bietet auf vier Stationen (incl. einem beschützenden Bereich) insgesamt 120 Bewohnern Platz. Die Betten verteilen sich auf 54 Einzelzimmern (21-25qm) und 66 in Doppelzimmer (26-33qm). Mit 118 Bewohnern zum Erhebungszeitpunkt war das Heim nicht voll belegt, 85% konnten die Heimkosten ohne staatliche Zuschüsse tragen.

Das Haus stellt Speise-, Aufenthalts- und Beschäftigungsräume sowie einen Garten zur Verfügung. Im beschützten Bereich arbeitet eine Präsenzkraft, die für Beschäftigungen aller Art zuständig ist. Des Weiteren werden neben Aktivitäten wie Singen, Kegeln, Spielen und Hauswirtschaftsgruppen auch SIMA-Gedächtnistrainings und Biographierunden angeboten. Die hellen Räume und Flure mit dekorativen Bildern und Pflanzen vermittelten ein modernes und sauberes Flair, das nicht durch unangenehme Gerüche geschmälert wurde.

Haus 2

Das 1939 errichtete und 1989 letztmalig teilrenovierte Heim liegt städtisch und bietet eine gute Anbindung an den Personennahverkehr, auch zum Spaziergehen sind vielfältige Möglichkeiten vorhanden. Insgesamt stehen auf vier Stationen 191 Betten zu Verfügung, die sich auf 71 Einzel- und 60 Doppelzimmer verteilen. Die Einzelzimmer sind in der Mehrzahl zwischen 21-25qm, Doppelzimmer meist 18-25qm groß. Das Heim war zum Zeitpunkt der Datenerfassung mit 174 Bewohnern belegt, von denen 40% die Heimkosten ohne staatliche Zuschüsse tragen konnten. Neben den Zimmern stehen den Bewohnern Speiseräume, Aufenthalts- und Beschäftigungsräume, eine Cafeteria, eine Kapelle, ein Friseursalon, ein Gymnastikraum und ein Theater zu Verfügung. Neben der Tagesbetreuung für demente und verhaltensauffällige Bewohner treffen sich regelmäßig Aktiv- bzw. Aktivierungsgruppen und ein Singkreis. Weitere kulturelle Angebote werden in Kooperation mit anderen Organisationen durchgeführt. Haustiere sind erlaubt und waren auch vorhanden, persönliche Symbole an den Zimmertüren vermittelten ein traditionelles Ambiente. Alle Räumlichkeiten waren hell beleuchtet und sauber, allerdings wurde ein unangenehmer Geruch wahrgenommen.

Haus 3

Das 1999 im Stadtgebiet errichtete Heim hat aufgrund seiner zentralen Lage eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr und gleichzeitig Möglichkeiten zum Spaziergehen. Der klassische Bau bietet auf drei Stationen 74 Bewohnern Platz, zum Zeitpunkt der Datenerfassung war das Haus voll belegt. Die Bewohner verteilen sich auf 50 Einzel- und 12 Doppelzimmer.

Sämtliche Einzelzimmer sind zwischen 12-15qm groß, alle Doppelzimmer zwischen 18-25qm. Neben Speise-, Beschäftigungs- und Aufenthaltsräumen steht den Bewohnern eine Bibliothek zur Verfügung. Demenzkranke können das Angebot einer Tagesbetreuung nutzen. Die großzügige Dekoration, an der Jahreszeit und den Festtagen orientiert, sowie gemütliche Sitzecken vermitteln eine wohnliche Atmosphäre.

Haus 4

Das 2006 errichtete Gebäude liegt im Stadtgebiet und ist gut angebunden an den öffentlichen Busverkehr. Der moderne Bau bietet maximal 80 ausnahmslos demenzkranken Personen Platz. Davon sind 48 Betten in Einzelzimmern untergebracht, die Restlichen verteilen sich auf 16 Doppelzimmer. In jedem Wohnbereich steht den Bewohnern ein kombinierter Aufenthalts- und Speiseraum zur Verfügung. Das Haus besitzt zusätzlich eine kleine Kapelle und einen Sinnesgarten. Daneben werden den Bewohnern Gedächtnis- und Selbsthilfegruppen, Musik- und Alltagstherapien sowie Gottesdienste und seelsorgerische Begleitung angeboten. Die Räumlichkeiten waren mit traditionellen Möbeln ausgestattet, so dass ein wohnliches Ambiente erzeugt wurde. Zusammen mit der speziellen Architektur des Hauses sind Farb- und Lichtkonfigurationen zum Einsatz gekommen. Daher sind nicht alle Flure hell erleuchtet. Der Geruch war stets angenehm.

Haus 5

Das 1945 errichtete Haus wurde 1999 letztmalig renoviert. Es befindet sich gut angebunden an den öffentlichen Personennahverkehr in städtischem Gebiet. Es bietet, getrennt in drei Stationen, 91 Bewohnerplätze an, die sich auf 57 Einzel- und 17 Doppelzimmer verteilen. Die Einzelzimmer sind sämtlich größer als 15qm, die Doppelzimmer sind zwischen 18 und 35qm groß. Das zum Erhebungszeitpunkt komplett belegte Haus stellt neben einem Speise- und Beschäftigungsraum auch eine Cafeteria, eine Bibliothek, eine Kapelle, einen Friseursalon und einen Garten mit Anbindung bereit, der an eine öffentliche Parkanlage angeschlossen ist. Des Weiteren offeriert das Heim musik-, bewegungs-, gedächtnis-, gesprächs- und gestaltungstherapeutische Maßnahmen sowie Bibel- und Gebetskreise und Gottesdienste. Von allen Bewohnern konnten 93% die Heimkosten selbst tragen.

Die Beleuchtung der Aufenthaltsräume war hell, die Flure dunkler gehalten. Neben Fischen im Aquarium waren Haustiere nur zu Besuch erlaubt. Das Haus vermittelte einen sauberen Eindruck, der nicht durch unangenehme Gerüche getrübt wurde.

Haus 6

Das 1999 im ländlichen Raum errichtete Heim bietet aufgrund seiner dezentralen Lage gute Möglichkeiten zum Spaziergehen, aber eine schlechte Anbindung an öffentliche

Nahverkehrsmittel. Das Gebäude mit seinen drei Stationen besteht aus zwei verbundenen Teilen, einem klassischen Bau und einem Rundbau, der eine beschützende Station für Demenzkranke beherbergt. Es existieren in 29 Einzel- und 31 Doppelzimmern insgesamt 91 Bewohnerplätze, die zum Erfassungszeitpunkt alle belegt waren. Die Zimmergrößen lagen zwischen 20-25qm für Einzel- und größtenteils zwischen 18-25 qm für Doppelzimmer. Die Heimkosten konnten von 78% ohne staatliche Zuschüsse bezahlt werden.

Das ganze Tagesgeschehen spielte sich in den Gängen ab, die mit ihren vielen Sitzmöglichkeiten auch als Aufenthaltsräume angesehen werden konnten. Daneben konnten Kräftigungs- und Gymnastikgruppen oder Musikgruppen besucht werden. Die bewohnerorientierte Dekoration sowie Pflanzen und Bilder vermittelten ein gemütliches Ambiente. Alle Räume und Flure waren hell beleuchtet, der Geruch neutral. Das Haus machte einen sauberen und gepflegten Eindruck.

Haus 7

Das 1972 im klassischen Stil errichtete Gebäude wurde 2005 letztmalig umgebaut. Es befindet sich im ländlichen Raum und bietet 91 Bewohnern Platz. Diese verteilen sich auf drei Stationen (incl. einer Demenzstation) mit 67 Einzel- und 12 Doppelzimmern, die mit 88 Bewohnern zur Erhebungszeitpunkt nicht vollständig belegt waren. Die Größen der Einzelzimmer variieren stark zwischen 16qm und mehr als 25qm, die Doppelzimmer sind überwiegend 26-30qm groß. Neben den Zimmern stehen den Bewohnern Speise- und Aufenthaltsräume, Beschäftigungsräume, eine Kapelle, eine Bibliothek, ein Snoezelraum und einen Garten zur Verfügung. Ergänzend werden kulturelle Veranstaltungen (Diavorträge, Filmvorführungen, Gebetskreise etc.) sowie Gymnastik- und Singstunden organisiert. Haustiere sind erlaubt und auch vorhanden, sämtliche Räumlichkeiten sind hell beleuchtet und sauber. Der Geruch schwankt je nach Station zwischen unangenehm und neutral.

Haus 8

Heim 8 wurde als klassischer Bau 2001 im ländlichen Raum errichtet und seitdem nicht mehr renoviert. Es bietet mit 28 Einzelzimmern und 36 Doppelzimmern insgesamt 100 Betten Platz, die auf zwei normale Stationen und eine beschützende Station aufgeteilt sind. Die Einzelzimmer sind im weit überwiegenden Teil 12-15qm groß, alle Doppelzimmer zwischen 26-30qm.

Zum Zeitpunkt der Datenerhebung hatte das Haus 97 Bewohner, von denen 89% die Kosten selbst tragen konnten. Neben den Zimmern stehen den Bewohnern Speiseräume, Aufenthalts- und Beschäftigungsräume, der Garten sowie ein Friseursalon und eine Kapelle zur Verfügung. Es werden Musikkreise, Spielrunden, Kinonachmittage und Einzeltherapien angeboten. Die räumliche Gestaltung mit Bildern, Pflanzen, Sitzcken und bewohnerorientierten Dekorationen vermittelte eher einen nüchternen Eindruck. Haustiere sind erlaubt, die Angestellten dürfen ihre Hunde mit

zum Dienst nehmen. Die Beleuchtung in allen Räumen war hell, allerdings wurden der Geruch unangenehm und das Haus insgesamt als schmutzig wahrgenommen.

Haus 9

Das 1978 erbaute und 2003 renovierte Heim liegt im Stadtgebiet, hat aber keine unmittelbare Bus-/Bahnanbindung. Der klassische Bau stellt 74 Einzel- und 18 Doppelzimmer zur Verfügung, die auf drei (incl. einer gerontopsychiatrischen) Stationen aufgeteilt sind. Zum Erhebungszeitpunkt waren alle 110 Betten belegt, 83% der Bewohner konnten Ihre Zimmerkosten selbst tragen.

Neben den eigenen Zimmern stehen den Bewohnern Speise-, Aufenthalts- und Beschäftigungsräume sowie eine Kapelle zur Verfügung. Zur Tagesgestaltung stehen mehrere Präsenzkkräfte aus dem Pflegebereich bereit, die eine Vielzahl an Aktivitäten offerieren. Sie führen Gedächtnistrainings, Sturztrainings, Literaturkreise, Diavorträge, Singkreise, Kinonachmittage, Bastelgruppen und Ausflüge durch, die durch saisonale Feste ergänzt werden. Bewohnerorientierte Dekorationen mit z.T. persönlichen Symbolen an den Türen, Pflanzen, Sitzecken und Bilder vermittelten einen traditionellen Wohnstil. Haustiere waren erlaubt und auch vorhanden, das Licht in den Fluren war etwas dunkel, alle Räume aber hell beleuchtet. Insgesamt war das Gebäude sauber und der Geruch neutral.

Haus 10

Das städtisch gelegene Heim wurde 1998 als H-förmiger Bau errichtet und 2005 erneuert. Die Spaziermöglichkeiten und Anbindungen an Bus und Bahn sind gering, ein Garten steht nur für die Demenzstation zur Verfügung (die anderen Bewohner können den Innenhof benutzen). Das Haus kann auf zwei normalen und einer Demenzstation maximal 106 Senioren beherbergen und ist mit 83 Bewohnern zum Erhebungszeitpunkt nicht voll belegt. Die Einzelzimmer sind meistens zwischen 16-20qm groß, die Fläche der meisten Doppelzimmer liegt zwischen 18-25qm. 77% Der Bewohner können die Heimkosten selbst tragen. Bilder und Dekoration sowie die Möblierung der Speise-, Aufenthalts-, Beschäftigungsräume und Sitzecken vermitteln einen traditionellen Einrichtungsstil. Es finden regelmäßig Gruppenaktivitäten wie Kochen, Gymnastik, kreatives Gestalten oder Singen statt. Haustiere sind nicht vorhanden, die hell beleuchteten Flure und Räume sind sauber, der Geruch neutral.

Haus 11

Das 1984 gebaute und 2006 renovierte Pflegeheim steht in ländlicher Umgebung. Die Lage bietet gute Spaziermöglichkeiten, aber keine Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Der klassische Bau besteht aus 11 Einzel- und 68 Doppelzimmern, die mit 124 Bewohnern nicht voll belegt waren. Die Zimmergrößen lagen mehrheitlich zwischen 12-15qm (EZ) und 18-25 qm (DZ).

Eine der fünf Stationen, gleichzeitig für demenz-, alkohol- und psychisch Kranke, hatte beschützenden Charakter. Weniger als die Hälfte (46%) der Bewohner konnten die Heimkosten ohne Sozialhilfe aufbringen. Neben einem Garten hielt das Haus Speise-, Aufenthalts- und Beschäftigungsräume vor. In ihnen werden einzel- und gruppentherapeutische Maßnahmen, basale Stimulationen, Lauf- und Gedächtnistrainings durchgeführt. Das Angebot wird durch Backgruppen, Spielgruppen, Zeitungslesungen und Ausflüge ergänzt. Bilder, Pflanzen, Sitzecken und bewohnerorientierte Dekorationen vermittelten einen eher traditionellen Stil. Haustiere waren erlaubt und in Form einiger Vögel auch vorhanden. Sämtliche Räumlichkeiten waren hell beleuchtet, sauber und geruchlich angenehm.

Haus 12

Haus 12 liegt in städtischen Gebiet und wurde 2001 als U-förmiger Bau errichtet. Die zentrale Lage bietet sowohl Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr als auch gute Spaziermöglichkeiten. Das Heim besteht aus 56 Einzel- und 10 Doppelzimmern, verteilt auf zwei Wohnbereiche, und bietet damit 76 Personen Platz. Die Größe der Einzelzimmer lag überwiegend zwischen 12-15qm, die Doppelzimmer waren alle zwischen 18-15 qm groß. Zum Moment der Datenerhebung waren alle Betten ausschließlich von Pflegebedürftigen belegt, die zu 78% keine Sozialhilfe in Anspruch nahmen. Außer mehreren Aufenthaltsräumen stand den Bewohnern ein Garten zur Verfügung. Zur besseren Orientierung hatten die Stationen ein Farbleitsystem; moderne Möbel, Bilder, Pflanzen und Sitzecken vermittelten zusammen mit teils persönlichen Symbolen an der Tür ein aufgeräumtes und freundliches Flair. Zur Tagesbeschäftigung wurden allgemeine Beschäftigungs- und Frühstücksrunden, Spiel- und Bastelgruppen, Hundebesuche, Gedächtnistrainings und Gottesdienste veranstaltet. Haustiere waren erlaubt, aber nicht vorhanden. Alle Räumlichkeiten waren hell beleuchtet und sauber, der Geruch war angenehm.

7.4 Ergänzende Tabellen

Tabelle 7.4.1 Beobachtungszeiten der Pflegekräfte

Heim ID	Anzahl Beobachtungen	Zeiträume der Beobachtungen		
		1	2	3
1	2	07.00-08.00	12.12-13.15	
2	3	07.30-08.30	12.35-13.35	12.36-13.30
3	3	07.00-08.00	07.00-08.00	12.25-13.25
4	2	07.11-08.11	14.30-15.30	
5	3	07.10-08.10	13.18-14.18	13.18-14.18
6	2	07.10-08.10	12.08-13.08	
7	3	07.00-08.00	12.01-12.50*	12.00-13.00
8	3	07.00-08.00	12.29-13.30	12.30-13.05*
9	2	07.01-08.00	12.40-13.31	
10	2	07.14-08.14	12.30-13.30	
11	3	07.00-08.00	12.30-13.30	12.28-13.30
12	2	07.09-08.09	12.30-13.27	

* Beobachtung musste aus Gründen der Arbeitsorganisation auf der jeweiligen Station vorzeitig beendet werden

Tabelle 7.4.2. Rücklauf der Angehörigenbefragung je Einrichtung

Heim- ID	N	%
1	36	13,3
2	16	5,9
3	35	13,0
4	11	4,1
5	28	10,4
6	13	4,8
7	23	8,5
8	17	6,3
9	14	5,2
10	28	10,4
11	21	7,8
12	28	10,4

Tabelle 7.4.3. Zimmerform der betreffenden Heimbewohner der Angehörigenbefragung

Heim- ID	Zimmerform des betr. Bewohners	
	EZ	DZ
1	20	16
2	6	10
3	24	11
4	7	4
5	17	11
6	7	6
7	13	10
8	6	8
9	6	11
10	17	11
11	3	18
12	24	4



Herausgeber:

Institut für Psychogerontologie
Universität Erlangen-Nürnberg

Nägelsbachstr. 25
91052 ERLANGEN, GERMANY

Telefon:
+49 9131 85-26526
Telefax:
+49 9131 85-26554

E-Mail:
psycho@geronto.uni-erlangen.de

www.geronto.uni-erlangen.de